

Franz Marc und sein Impuls anhand von Zitaten

Franz Marc hat sehr unter dem destruktiven Grundtenor seiner Zeit gelitten und dazu Alternativen gesucht. Dadurch, dass er im 1. Weltkrieg im Alter von erst 35 Jahren fiel, konnte er sein Werk nicht zu einer solchen Blüte bringen wie Paul Klee.

Der Ausgangspunkt war für ihn aber ebenso die radikale Wandlung der tradierten Werte. Eine Umwälzung, nach der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen sollten, ließ ungebührlich lange auf sich warten. So hatten Bürgertum und Industrie die tatsächlichen Faktoren, das Leben zu gestalten, in der Hand. Die Verelendung des neuen Typus der Leibeigenen – der Proletarier – wurde meist so stillschweigend in Kauf genommen, wie der Raubbau an der Natur. Der aufkeimende Freiheitswille ließ sich immer weniger im Zaum halten. Bald wurden in Russland durch die Revolution sämtliche alte Werte, ob berechtigt oder nicht, vom Tisch gefegt. Die Kirche war nicht mehr das sichere Boot für die Menschlichkeit. Erste Stimmen erhoben sich gegen das vermeintliche Dogma des Glaubens. Ergebnisse der Wissenschaft deuteten darauf hin, dass bestimmte Glaubensgrundsätze nicht mehr mit ihr übereinstimmen konnten. Ob es daran lag, dass die Wissenschaft noch nicht weit genug entwickelt war, oder ob die Kirche in ihrem Erscheinungsbild wirklich keine Antworten auf die Geschehnisse dieser Zeit mit sich brachte, ist eigentlich nicht von Bedeutung. Bedauerlich ist allerdings, dass dieses Problem auch heute noch nicht gelöst wurde.

„Wo ist die Welt in dieser zerstörerischen Zeit der Schöpfung noch nahe?“, das war Marcs Grundfrage. Auf der Ebene der Kunst sah er für sich die Möglichkeit, über die sich immer mehr von der Schöpfung abkehrenden Menschen hinauszublicken.

1. ***"Die Kunst ist metaphysisch, wird es sein; sie kann es erst heute sein. Die Kunst wird sich von Menschenzwecken und Menschenwollen befreien."***

Die Menschen hatten sich in seinen Augen durch ihren selbstzerstörerischen Eigensinn von der Schöpfung gelöst.



2. ***"Der unfrome Mensch, der mich umgab (vor allem der männliche) erregte meine wahren Gefühle nicht, während das unberührte Lebensgefühl des Tieres alles Gute in mir erklingen ließ. Das Tier lebt im Einklang mit der Schöpfung, ist unverdorben vom Verstand, leidet nicht unter der Polarität Welt - Ich. "***

Die Tierwelt, die den Eigensinn nicht kennt, und ihn auch durch seine Gebundenheit an den Instinkt nicht ausleben könnte – das war für ihn der Ort, wo die Schöpfung noch urwüchsig und rein erfahren werden konnte.

3. ***„Wir werden nicht mehr den Wald oder das Pferd malen, wie sie uns gefallen oder erscheinen, sondern wie sie wirklich sind, wie sich der Wald oder das Pferd selbst fühlen, ihr absolutes Wesen, das hinter dem Schein lebt, den wir sehen.“***

Ob die Ausführung dieser Arbeitsgrundlage immer gelungen ist, braucht an dieser Stelle nicht beurteilt zu werden. Die Intention des Einstiegs ist nachvollziehbar. In der intensiven bildnerischen Auseinandersetzung mit dem Tier fühlt sich Franz Marc eingebunden in die große Rhythmik der Natur. Bald ist ihm klar, dass das einzelne Tier nicht das Ganze des Tieres ausmacht, die Handlungen werden von einem Pferd nicht reflektiert. Es ist und bleibt ein Fluchttier und kann nicht wie ein Mensch abwägen, ob es sich nicht lieber ruhig verhalten sollte, weil die Bedrohung beim Laufen für das Pferd in dieser besonderen Situation vielleicht viel sinnvoller wäre. Besonders in einem Bienenschwarm lebt die Seele zwischen den einzelnen Bienen. Ist man von einem solchen Schwarm durch ein Missgeschick angegriffen worden, hilft die Bekämpfung der einzelnen Biene gar nichts. Die Gruppenseele des Schwarmes muss angesprochen und gezähmt sein. In bestimmter Hinsicht trifft das für alle Tierarten zu. Selbst der Mensch handelt zuweilen noch aus Gruppen-Ich (z.B. in der Dorfgemeinschaft, unter Soldaten oder bei einer Massenpanik). So liegt in der Tierseele nicht nur die Verbindung mit dem Einzelgeschöpf, sondern auch mit dem Gruppengeist vor.

Marc begreift sich als Lebender in jenen Strömen des Alls, in jeder Lebensregung offen gegenüber den großen Zusammenhängen, die die Natur durchwalten. Das unteilbare Sein wollte er durch Kunst berührbar machen.

4. ***"Die Sehnsucht nach dem unteilbaren Sein, nach Befreiung von den Sinnestäuschungen unseres ephemeren Lebens ist die Grundstimmung aller Kunst. Ihr großes Ziel ist, das ganze System unserer Teilempfindungen aufzulösen, ein unirdisches Sein zu zeigen, das hinter allem wohnt, den Spiegel des Lebens zu zerbrechen, dass wir in das Sein schauen."***

Franz Marc

Hier endet Marcs kühner Schritt. Wahrscheinlich hätte durch einen Kontakt zu den Künstlern des „Blauen Reiters“ noch einige Tiefe erreicht werden können, besonders was die Reflektion der eigenen Erfahrung auf solchen Gebieten noch an Selbstbestimmung möglich macht. In dieser Frage ist Paul Klee einen bedeutenden Schritt weiter gekommen.